

Über das Namenändern in der Zoologie.

Der Fall *Chalcoides* (*Col. Haltic.*) als Schulbeispiel.

Von Franz Heikertinger, Wien.

In einer Reihe von Schriften habe ich darauf hingewiesen, daß die heute in Gebrauch stehenden zoologischen Nomenklaturregeln von Grund auf reformbedürftig sind. Wenn wir als klares Ziel aller Nomenklaturbestrebungen die Formel setzen: Festlegung eines einzigen (binären) Namens für jede Tierart, gültig auf der ganzen Erde, aus der Vergangenheit unberührt durch die Gegenwart in die Zukunft geführt — wenn wir diese Formel als Ziel setzen (und wer wollte sie nicht als Ziel anerkennen?), dann müssen uns die heute in der zoologischen Nomenklatur herrschenden Zustände kaum verständlich erscheinen.

Der Beweis hierfür kann nur an konkreten Fällen, an der Wirklichkeit erbracht werden. Mit logisch noch so klaren theoretischen Erwägungen werden diese Probleme nicht gelöst. Die Tatsachen der Wirklichkeit geben ein völlig anderes Bild als die Theorie.

Ich bitte den Leser um unbefangene Prüfung der vorgeführten Tatsachen. Diese Prüfung ist weder schwierig noch langweilig; jeder einzelne kann sie ohne Vorstudium vornehmen. Die tiefsten Nomenklaturprobleme sind — seltsamerweise — ebenso einfach wie fesselnd. Was den Zoologen, insbesondere den Entomologen, mit Recht von den Nomenklaturdingen fernhält, das sind lediglich die vielverschlungenen juristischen Regelmysterien, mit denen man das an sich einfache Problem umhängt und verschleiert, geheimnisvoll und abstoßend gemacht hat. Erst wenn sich jeder Zoologe — und wieder insbesondere jeder Entomologe — für sein wichtigstes Handwerkszeug, die Nomenklatur, selbst interessiert, erst dann werden wir zweckmäßig arbeitende an Stelle der heutigen unzweckmäßigen Nomenklaturregeln erhalten.

Ich greife aus reichlich zu Gebote stehender Fülle das Beispiel der Halticinengattung *Chalcoides* Foudr. (*Col. Chrysomel.*) heraus. Die wenigen Arten dieser Gattung leben, in verschiedenen leuchtenden Metallfarben prangend, auf Weiden und Pappeln, und sind auch bei uns sehr bekannte Tiere. Aus der nomenklatorischen Geschichte dieser Gattung hebe ich wieder nur eine verhältnismäßig sehr kurze Zeitspanne heraus: die anderthalb Jahrzehnte zwischen dem Werke von J. Weise¹⁾ und dem Werke von L. Bedel²⁾. Sie genügt, um ganz merkwürdige Dinge aufzuzeigen.

Der Monograph Weise war ein strenger Beachter der Priorität jedes Namens. Bei den sechs mitteleuropäischen Arten der Gattung

¹⁾ Erichsons Naturgesch. d. Ins. Deutschl. Col. VI, 1881-1893 (1886), p. 713-723.

²⁾ Faune Col. Bassin d. l. Seine V, 1889-1901 (1897), p. 176; (1900), p. 289; (1901), p. 397.

Chalcoides hat er sich indes nicht veranlaßt gefunden, aus Prioritätsgründen irgend etwas am Bestehenden zu ändern. Die Namen lauten bei ihm:

<i>nitidula</i> L.	<i>helxines</i> L.
<i>metallica</i> Duft.	<i>aurata</i> Marsh.
<i>cyanea</i> Marsh.	<i>chloris</i> Foud.

Die Arten sind unter diesen Namen klar und eindeutig beschrieben. Gegen die Namen ist nichts einzuwenden. Sie passen so gut, als es bei Namen, die mit uralten, unzureichenden Diagnosen veröffentlicht worden sind, eben möglich ist. Solche Diagnosen passen im Regelfalle gleich gut auf fünf, zehn oder zwanzig heutige Arten. Welche von diesen Arten man heute darunter versteht, ist Sache des Übereinkommens. Die ersten Monographen haben nach bestem Wissen und Gewissen die Namen verteilt. Bei ihrer Entscheidung sollte es bleiben. Das ist vernünftige, sachlich begründete Priorität.

Im übrigen ist es völlig gleichgültig, welcher Name einem heutigen Artbegriff zugefallen ist. Jeder Name ist gleich gut. Man könnte ja die Arten ebensogut mit laufenden Nummern bezeichnen. Wenn irgend ein graphischer Ausdruck mit einer zeitgemäßen Beschreibung untrennbar verknüpft wird und verknüpft bleibt, ist das Ziel klarer Verständigung erreicht. Verderblich ist nur der Wechsel, die Veränderung eines bestehenden Begriffszeichens. In diesem Sinne war also mit den von Weise angenommenen sechs *Chalcoides*-Namen das Nomenklaturziel praktisch vollauf erreicht: ein Wechsel war vermieden. Es war nur dafür zu sorgen, auch weiterhin jede Änderung von den Namen fernzuhalten. Das war überaus einfach: man brauchte gar nichts zu tun.

Als aber Bedel seine Fauna geschrieben hatte, waren von den sechs *Chalcoides*-Namen nicht weniger als vier zerstört, vernichtet, geändert.

Das schreibt sich leicht hin, und es wird auch kaum einem Systematiker oder Sammler tiefer ans Herz greifen. Der Änderer freut sich wohl gar der gelungenen Tat, und die anderen tauschen gleichmütig vier Sammlungszettel aus und stellen vier Katalognamen richtig. In zehn Minuten ist alles besorgt. Sie alle wissen nichts von den überaus schweren, drückenden Folgen jedes Namenwechsels. Aber jeder, der späterhin mit den Namen arbeiten muß, der fühlt es, gleichgültig, ob er Zoogeograph, Morphologe, Physiologe, Ökologe, Pflanzenschutzzoologe oder Systematiker ist. Er fühlt es nicht bei einer Art; aber wenn es ihrer fünfzig, hundert, fünfhundert werden, dann fällt die Fülle der Doppelnamen drückend schwer auf seine Arbeit. Denn von der Namenänderung an hat das Tier in der Tat zwei Namen statt eines, den alten und den neuen. Das hat zur Folge:

1. Wer um die Namenänderung weiß, der muß fortan auf zwei Namen achten, an zwei Stellen im Register nachsehen usw. Übersieht er einen, so kann ihm hierdurch wichtige Literatur entgehen.

Auf jeden Fall wird sein Gedächtnis und seine Arbeitsleistung doppelt belastet.

2. Wer aber um die Namenänderung nicht weiß, dem entgeht die ganze unter dem einen der Namen entstandene Literatur. Er läuft überdies Gefahr, unter den beiden Namen zwei verschiedene Arten anzunehmen und aufzuzählen (oft genug geschehen).

3. Wird vollends ein Name von einer Art auf eine andere Art übertragen, so ist es schließlich sogar dem genauesten Sachkenner unmöglich, zu entscheiden, ob ein vorliegender Name auf die früher oder auf die später darunter verstandene Art bezogen werden muß. Die Verständigung ist völlig zerstört, ein sicheres Arbeiten unmöglich geworden. Auch das ist in Wirklichkeit oft genug geschehen.

Das sind die verderblichen Folgen des Namenänderns; mit dem Auswechseln eines Sammlungszettels ist es nicht getan.

Haben wir dies einmal klar erkannt, dann erfüllt uns die Überzeugung: Jedes Namenändern ist eine sehr schwere Schädigung des zoologischen Arbeitens. Namen sollten nur dann geändert werden dürfen, wenn aus dem Nichtändern des Namens eine noch viel schwerere Schädigung erwüchse als aus dem Ändern.

Ich bitte den Leser, diese Sätze zu überprüfen und sich zu eigen zu machen.

Diese Einsicht wollen wir zur Grundregel unserer Betrachtung machen. Untersuchen wir nun an den konkreten Fällen, ob die Gründe, die Bedel für seine Namenänderungen vorlagen, in der Tat so ernste waren, daß ein Nichtändern größeres Unheil verursacht hätte als das Ändern.

I. *Chalcoides helxines* L., geändert in *Ch. fulvicornis* F.

Die Angelegenheit verhält sich folgendermaßen:

Linné (1758) beschrieb eine *Chrysomela (saltatoria) helxines*: „... corpore viridiaeneo, antennis pedibusque omnibus testaceis... Habitat in Polygono Fagopyro.“

Abgesehen von der verfehlten Standpflanzenangabe stimmt diese Diagnose auf unser Tier; jedenfalls besser als auf irgend eine andere Halticine. Die verwandte *Ch. aurea* erreicht Schweden nicht. Es wäre gut, wenn alle alten Diagnosen nicht schlechter stimmten auf das, was heute unter den Namen läuft.

Bedel aber schreibt: „Der von den meisten Autoren für diese Art verwendete Name *helxines* L. ist Ursache unaufhörlicher Verwirrung und verdient um so weniger angenommen zu werden, als die aufeinanderfolgenden Beschreibungen Linnés unklar und einander widersprechend sind.“

Er verwirft den Namen und ersetzt ihn zuerst durch *smaragdina* Foudr. (1860), später durch *fulvicornis* F. (1792).

Eine Kette von Einwänden ist zu erheben.

Erstens darf nach eben jenen Prioritätsgrundsätzen, mit denen Bedel seine Änderungen begründet, ein ordnungsmäßig gegebener, deutbarer Name, wie der Name *helxines*, der anderthalb Jahrhunderte in Gebrauch stand, nicht kurzerhand vom Tisch gewischt werden. Stecken mehrere Arten darin, so muß er einer von ihnen, je nach Entscheid des zerteilenden Monographen, verbleiben.

Zweitens gibt es nicht allzu viele Namen, wenigstens nicht bei einander ähnlichen Kleinkäfern, die von Anfang an mit dem heute gültigen engen Artbegriffe verbunden gewesen sind. Die alten Diagnosen sind so unbestimmt, daß — wie schon erwähnt — oft zehn, zwanzig heutige Arten zwanglos darin Platz finden. Mischarten, Unklarheiten, anfängliche Mehrdeutigkeit ist Regel, bis ein Monograph für den alten, weiten Namen einen klaren, engen, zeitgemäßen Artbegriff festlegt, der fortab gilt. Das ist bei vielen tausend alten Arten nicht anders als bei *helxines*.

Allerdings war der Name *helxines* in der Kinderzeit der Entomologie der Eintopf für die meisten *Chalcoides*-Arten; spät noch waren die Arten *fulvicornis* sensu Bedel und *aurea* vermischt. Aber der Reinigungsvorgang vollzog sich, und schließlich blieb mit Klarheit nur noch die von Weise als *helxines* bezeichnete Art als berechtigter Anwärter übrig.

Drittens interessiert uns allein Linnés Originaldiagnose. Daß er dann in der Fauna Suecica widersprechend „... tota supra nigra aeneonitens ... subtus tota cum pedibus nigra“ sagt, bleibt für uns ohne Belang.

Wo liegt also der vernünftige Grund für das Namenändern, das alles Nacharbeiten so sehr erschwert? Es ist keiner da; die Änderung ist in jeder Hinsicht fehlerhaft und ein schwerer Mißgriff.

II. *Chalcoides cyanea* Marsh., geändert in *Ch. aurea* Geoff.-Fourcr.

Diese Art steckte bei den früheren Autoren als Varietät im weiten Artbegriff *helxines* L. Weise hob sie heraus, wobei er den Namen *helxines* jener Art beließ, die auch in Schweden vorkommt. Gegen den Namen *cyanea* Marsh. ist nichts einzuwenden; er brauchte nur endgültig mit dem Artbegriff verknüpft zu bleiben und alles war in Ordnung.

Bedel aber dekretierte: „Substituez le nom d'*aurea* Geoffr. à celui de *cyanea* Marsh.“

Bei Fourcroy (Geoffroy)³⁾ finden wir: „*Altica aurea*. Le Plutus. A. aurea, pedibus flavis. Long. 1 $\frac{2}{3}$ lig., larg. 1 lig.“

Diese Beschreibung paßt genau so gut auf *helxines* wie auf *cyanea* sensu Weise. (Wendet man ein, Fourcroy führe bereits eine *Altica helxines* auf, so ist zu antworten, daß seine *helxines* überhaupt keine *Chalcoides* sein kann, weil ihre Flügeldecken „mit unregelmäßigen

³⁾ Die Artnamen in Geoffroys Werk (1762) sind als nomenklatorisch ungültig erklärt worden, weil Geoffroy die binäre Nomenklatur nicht anwandte. Erst in der Bearbeitung bei Fourcroy (1785) wurden sie gültig.

kleinen Punkten besät“ sind. Sie scheidet aus.) Die Namenänderung war völlig überflüssig; es hätte vollauf genügt, die *aurea* Geoff. in der Synonymie von *helxines* ruhen zu lassen.

III. *Chalcoides chloris* Foudr., geändert in *Ch. Plutus* Latr.

Foudras (1860) hat die Art klar gekennzeichnet und benannt. Er selbst gibt unter dem von ihm geschaffenen Namen das Zitat „*Altica plutus* Latr.“ an, worin allerdings ein Widerspruch liegt; denn wenn Latreilles Art mit seiner identisch war, dann war die Schaffung eines neuen Namens ungerechtfertigt. Aber Foudras war offenbar dieser Identität nicht sicher, deshalb zog er es vor, die Art mit einer scharf treffenden Beschreibung besonders zu benennen. Er hätte dem Zitat „*plutus* Latr.“ ein Fragezeichen beifügen sollen.

Nun liegt ein Hauptmerkmal der Art *chloris* darin, daß die Fühlerglieder 1-4 rötlichgelb, die übrigen (5-11) aber scharf abstechend davon schwarz gefärbt sind, wogegen bei *helxines-fulvicornis* die Fühlerglieder „rötlich gelbbraun, oft nach der Spitze hin dunkel angelauten“ (Weise) sind. Wenn nun Latreille von seiner *Altica plutus* sagt, daß seine Tiere nur die ersten Fühlerglieder „jaunâtres“ hätten, so kann er *chloris* vor sich gehabt haben, ebensogut aber Stücke von *helxines-fulvicornis*, bei denen die Außenhälfte der Fühler dunkelbraun bis schwärzlich war. Kennzeichnend für *chloris* ist lediglich das scharfe, übergangslose Abstecken zwischen Gelb und Schwarz, und das erwähnt Latreille nicht. Da überdies Latreille selbst seine *plutus* mit der *plutus* des Geoffroy und der *helxines-fulvicornis* des Fabricius identifiziert, lag kein Anlaß vor, sie aus der Synonymie bei *helxines-fulvicornis*, wo sie wohlgeborgen ruhte, herauszureißen. Im übrigen widerspricht sich Bedel mit dieser Änderung selbst; denn Latreille hat, wie er selbst zitiert, den Namen *plutus* von Geoffroy übernommen; die Art *plutus* Geoff. aber wurde von Fourcroy, der Geoffroys Artnamen erst gültig machte, als *aurea* bezeichnet. *Plutus* Geoff. = *aurea* Geoff.-Fourcr., also identisch. Bedel aber hat jeden der beiden Namen auf eine andere Art bezogen: *Plutus* auf *chloris* Foudr. und *aurea* auf *cyanea* Marsh. (siehe die vorbesprochene Art).

Die Namenänderung von *chloris* Foudr. auf *Plutus* Latr. war ebenso unnötig und unbegründet wie alle übrigen Namensänderungen Bedels.

IV. *Chalcoides metallica* Duftschm., geändert in *Ch. lamina* Bedel.

Duftschmid hat (S. 273) bei seiner *Haltica helxines* den Halschild als „tief punktiert“, bei seiner *metallica* aber nur als „deutlich punktiert“ bezeichnet. Die Monographen (Kutschera, Weise) haben Duftschmids *metallica* auf jene Art bezogen, deren Halschild Weise als „fein und einfach punktiert“ bezeichnet. Warum aber „deutlich punktiert“ und „fein und einfach punktiert“ ein unvereinbarer Widerspruch sein sollte, der eine Namenverwerfung mit allen ihren störenden Folgen nötig macht, ist unverständlich.

Man hat in der Tat den Eindruck, manche Systematiker jener Zeitperiode hätten Namenänderungen in tief bedauerlicher Kurzsichtigkeit geradezu gesucht. Es scheint sich zu Zeiten etwas wie eine Art Jagdeifer herausentwickelt zu haben, der einen Ehrgeiz darein setzte, möglichst viele gangbare Namen zur Strecke zu bringen. Damit möchte ich gegen keinen Einzelforscher einen Vorwurf erheben. Es lag in dem durch die unzweckmäßigen Nomenklaturregeln geschaffenen Geiste der Zeit und wirkte sich, mehr oder weniger deutlich, an allen aus. Bedel hatte nur eine besonders unglückliche Hand, die mehr als zulässig oft danebengriff.

Auch seine Änderung des Namens *metallica* Duftschr. in *lamina* Bed. ist unbegründet und zwecklos.

Überblicken wir: Von sechs mitteleuropäischen Arten wurden von einem Autor in einer Arbeit die Namen von vier Arten geändert. Alle vier ohne sachlichen Grund, nur als Prioritätssportleistung. Vier schwere, nutzlose Zerstörungen klarer Verständigungsmittel, dauernde Schädigungen des Entomologiebetriebes.

Aber nicht um dies klagend festzustellen sind diese Zeilen geschrieben worden, sondern um eine Zukunft sichern zu helfen, in der solche Sinnlosigkeiten nicht mehr möglich sind. Dazu rufe ich alle selbständig Denkenden zur Mitarbeit auf.

Trennen wir klar: Vergangenheit — Gegenwart — Zukunft. Die Vergangenheit ist vorüber. Begraben wir sie mit gebührender Ehrfurcht. Aber lassen wir uns von ihr und ihren begangenen Fehlern nicht die Zukunft zerstören. Wenn wir einen einheitlich gebräuchlichen Namen für einen klaren Artbegriff haben, dann gebietet die Vernunft, ihn als unschätzbaren Wert vor jedem Wechsel zu beschützen. Tun wir das, so ist das Nomenklaturziel erreicht.

Streifen wir die sinnlose Prioritätsfurcht endlich endgültig ab! Es ist völlig belanglos, ob zu einem heute gebräuchlichen Namen ein anderer, um etliche Jahre älterer Name gefunden wird, der mit Hängen und Würgen auf die gleiche Spezies bezogen werden kann. Stellen wir ihn mutig in die Synonymie des heute gebräuchlichen Namens, begraben wir ihn ehrenvoll und retten wir damit die Kontinuität unserer unschätzbaren einheitlichen Verständigungsmittel.

Wenn aber die morschen Knochen unseres heutigen Nomenklaturesystems vor dem „Chaos“ oder dem „Tohuwabohu“ zittern sollten, das ohne „Priorität“ unfehlbar eintreten müßte, dann sei ihnen beruhigend versichert, daß das von mir andernorts vorgeschlagene Kontinuitätsprinzip restlos alle segensreichen Wirkungen des Prioritätsprinzips aufweist, uns ebenso sicher und viel einfacher vor dem „Chaos“ bewahrt wie dieses, darüber hinaus aber noch alle die sinnlosen und unnötigen Namensänderungen, die uns das Prioritätsprinzip aufbürdet — und das sind die zahlreichsten und zerstörendsten von allen — für immer unmöglich macht. Man möge sich doch, ehe man die angebliche Not-

wendigkeit des Prioritätsprinzips behauptet, mit dem Wesen des Kontinuitätsprinzips wirklich vertraut machen.

Und damit komme ich zur Frage, die allein die Zukunft angeht: Wie sollen wir uns nunmehr gegenüber den bisher geänderten Namen verhalten? Wie ist unser Vorgehen einzurichten, damit es der Entomologiebetrieb als am zweckmäßigsten, als am wenigsten störend empfindet?

Es gibt nur einen Grundsatz dafür: Unbedingte Vermeidung neuerlicher Veränderungen.

Bedels unglückselige *Chalcoides*-Namen sind heute vierzig Jahre in Geltung. In systematischen und biologischen Werken, in den maßgebenden Katalogen sind sie längst einheitlich verwendet. Jede Veränderung würde heute nur eine neuerliche Erschwerung des Entomologiebetriebes bedeuten, ohne irgendeinen Vorteil zu gewähren.

Deshalb gibt es nur eine wirklich zweckmäßige Lösung der Frage: Die — gleichgültig ob zu Recht oder Unrecht — geänderten Namen sind beizubehalten, sobald sie durch jahrzehntelangen Gebrauch einheitlich allgemein gebräuchlich geworden sind. Denn dann würde eine neuerliche Veränderung mehr Verwirrung als Ordnung schaffen, also dem klar erfaßten Nomenklaturziel geradewegs zuwiderlaufen.

Ich trete daher für unbedingte Beibehaltung der unglückseligen Bedelschen *Chalcoides*-Namen ein, gleichgültig, ob sie der Priorität entsprechen oder nicht. Auch den Namen *helxines* möchte ich begraben wissen, denn seine Wiedereinführung würde in der Tat nur alte Unklarheiten aufwärmen. Was „*helxines*“ bei den einzelnen Autoren war, weiß niemand; was aber „*fulvicornis*“ ist, bleibt eindeutig, da dieser Name nur mit einem bestimmten Artbegriff verwendet worden ist. Wenn wir also, wie dies jeder vernünftig geleitete Betrieb auf der ganzen Erde tut, unsere Registratur nach den Grundsätzen der Zweckmäßigkeit einrichten, so werden wir nur zu einem Entschlusse kommen können: Keine neuerlichen Änderungen mehr!

Wenn wir keine Hand rühren, tun wir das Vernünftigste zur Erreichung des Nomenklaturzieles.

Wenn wir uns aber dem Phantom „Priorität“ verschreiben, dann beginnt das sinnlose Namenändern von vorne. Nicht nur, daß wir für das klar-eindeutige *fulvicornis* wieder das unklar vorbelastete, verwirrende *helxines* verwenden müssen, wir können *aurea* wieder zu *cyanea*, *Plutus* wieder zu *chloris*, *lamina* wieder zu *metallica* machen. Ja noch mehr. Wir können auch den letzten zwei mitteleuropäischen *Chalcoides*-Arten, die den Umtaufen Bedels entgangen sind, nomenklatorisch an den Leib rücken.

Mit der Art *nitidula* L. hat es nämlich eine eigene Bewandnis. Linné hat sie mit den Worten „elytris caeruleis, capite thoraceque aurea, pedibus ferrugineis. Habitat in Europa“ beschrieben.

Diese Beschreibung paßt auf zwei *Chalcoides*-Arten: auf die allenthalben, auch in Schweden und Finnland, gemeine *Ch. aurata* Marsh., und die unvergleichlich seltenere, heute als *Ch. nitidula* L. bezeichnete Art. Es unterliegt praktisch kaum einem Zweifel, daß Linné die gemeine, stark glänzende *aurata* vor sich gehabt haben dürfte. Und sicherlich hätten die folgenden Autoren auch den Linné'schen Namen *nitidula* auf diese gemeine Art bezogen, wenn nicht ein eigenartiger Umstand die Nomenklatur in eine andere Bahn gedrängt hätte. Die *Chalcoides*-Arten lassen sich nämlich trennen in Formen mit völlig regelmäßig einreihig punktstreifigen Flügeldecken und in solche, bei denen die Deckenpunktstreifen etwas verwirrt und verdoppelt sind. Die ersten Autoren vereinigten nun unter dem Namen *helxines* L. alle Formen mit regelmäßig einstreifigen Flügeldecken, einfarbige und zweifarbige Arten, darunter auch die heutige *aurata*, und stellten ihr die eine Art mit etwas verwirrt-streifigen Decken gegenüber. Da diese Art zweifarbig ist, wurde für sie der Name *nitidula* L. verwendet. Willkürlich, denn Linné erwähnt nirgends einen Streifungsunterschied, und mit viel mehr Recht wäre sein Name auf die heutige *aurata* zu beziehen gewesen.

Diese gemeine *aurata* Marsh. (1802) wurde erst später aus dem Eintopf *helxines* herausgefischt und läuft nun nahezu ein Jahrhundert lang unter diesem Namen. Hierbei wurde übersehen, daß Scopoli (1763) eine *Buprestis chrysocollis* beschrieben hat, die wohl auf diese Art zu beziehen ist. Wenn wir also hinreichend vom Geiste der Priorität erfüllt und in gleichem Maße von Gott verlassen wären, würden wir verkünden: An Stelle des allbekannten, eingelebten Namens der gemeinen *Ch. aurata* hat der Name *chrysocollis* Scop. zu treten. Wir verkünden im Gegenteil: Eine solche Namenzerstörung vorzunehmen wäre barer Unsinn und zwecklose Schädigung des Entomologiebetriebs, ohne den allergeringsten Nutzen.

Der gebräuchliche Name *aurata* Marsh., der auch in die biologische und angewandt-entomologische Literatur Eingang gefunden hat, ist beizubehalten, und der Name *chrysocollis* Scop. ist, allenfalls mit einem Fragezeichen, in seine Synonymie zu stellen.

Haben wir in den vorangehenden Darlegungen gezeigt, wie die Namen fast aller europäischen *Chalcoides*-Arten, die noch um 1895 herum in Geltung waren, seither vernichtet werden konnten, so gibt uns die „Prioritätsforschung“ auch noch die Handhabe zur Krönung des Werkes: zur Vernichtung des Gattungsnamens *Chalcoides* selbst. Das ist allerdings für den, der nie in die Tiefen dieser „Prioritätsforschung“ geblickt hat — und dies gilt leider für viele eifrige Prioritätsanhänger —, nicht ohne weiteres verständlich und muß näher erläutert werden.

Auf dem Wege geradliniger Priorität ist dem Namen *Chalcoides* Foudr. allerdings nicht beizukommen. Er wurde 1860 gegeben und klar begründet; vordem ist diese Gruppe der alten, weiten Mischgattung *Crepidodera* nie benannt worden. Aber die Nomenklaturregeln enthalten

einen Artikel 29, der besagt: „Wird eine Gattung in zwei oder mehr Gattungen geteilt, so verbleibt ihr gültiger Name einer der aus der Teilung hervorgegangenen Gattungen. War der Typus der Gattung ursprünglich bestimmt, so verbleibt der Gattungsname derjenigen aus der Teilung hervorgegangenen Gattung, welche diesen Typus enthält.“

Nun hat es aber Foudras unterlassen, für seine Gattung *Chalcoides* einen Typus, d. h. eine typische Art, zu nennen. Es tritt daher Artikel 30 in Kraft, der bestimmt (Punkt g): „Versäumt ein Autor bei Veröffentlichung einer Gattung mit mehr als einer gültigen Art die Bestimmung ... des Gattungstyps, so kann jeder folgende Autor den Typus auswählen; diese Bestimmung ist alsdann endgültig. (Typus kraft nachträglicher Bestimmung.)“ Eine klare Regel.

Von dieser Regel hat nun S. Maulik in seiner schönen Arbeit über die angloindischen Halticinen Gebrauch gemacht, als er⁴⁾ für die Halticinengattung *Crepidodera* Chevr. die *Chrysomela nitidula* L. als typische Art bestimmte. Diese *Chrysomela nitidula* L. steht aber heute in der Gattung *Chalcoides* und kann deshalb nicht der Gattungstyp der heutigen Gattung *Crepidodera* sein. So wenigstens meint der Nomenklaturlaie.

Untersuchen wir zunächst, wieso ein moderner Monograph dazu kommt, eine auf den ersten Blick so unverständliche Entscheidung zu treffen. Aber Maulik ist Inder; die europäische Fauna und ihre systematischen Bedingungen sind ihm kaum genau bekannt. Während es in der paläarktischen Fauna längst allgemein üblich geworden ist, die durch Foudras (1860) vorgenommene Aufteilung der alten Mischgattung *Crepidodera* in eine Anzahl selbständiger Gattungen (*Arrhenocoela*, *Chalcoides*, *Ochrosis*, *Hippuriphila*, *Epithrix* und *Crepidodera*) anzuerkennen, sind die Bearbeiter exotischer Faunen großenteils auf einem ursprünglicheren Standpunkt stehen geblieben, indem sie immer noch mit einer weitgefaßten Gattung *Crepidodera* arbeiten, in der unsere Gattungen *Chalcoides*, *Ochrosis*, *Hippuriphila* usw. als Synonyme stecken. Zu diesem Vorgehen mögen sie durch den Umstand bewogen worden sein, daß es exotische Formen gibt, die wohl klar in die alte, weitgefaßte Gattung *Crepidodera* passen, sich aber in keiner der Foudras'schen Teilgattungen befriedigend unterbringen lassen. Es müßten neue Teilgattungen für sie geschaffen werden, die — das läßt sich nicht leugnen — stark ins Detail recht geringer Unterschiede gehen müßten. Um das zu vermeiden, sind die Bearbeiter von Exoten vielfach bei der alten, weitgefaßten Gattung *Crepidodera* geblieben. So auch Maulik.

Maulik hat nun, nach neuerer Gepflogenheit, für jede in seinem Werk besprochene Gattung die typische Art genannt. Da er für *Crepidodera* in der Literatur keinen Typus angegeben fand, hat er nach Artikel 30, Punkt g, eine der erstbeschriebenen Arten der (weitgefaßten) Gattung *Crepidodera* willkürlich als „Typus“ ausgewählt. Daß er hierbei zufällig eine Art der Gattung *Chalcoides* erwischte, mag ihm entgangen sein. Aber auch, wenn es ihm zum Bewußtsein gekommen wäre, hätte

⁴⁾ Fauna of Brit. India, Col. Chrysom. Haltic. 1926, S. 234.

er, da er *Chalcoides* als Synonym von *Crepidodera* auffaßte, so handeln dürfen. Für ihn war *nitidula* L. eben eine der ältesten *Crepidodera*-Arten und als „Typus“ durchaus verfügbar.

Stellen wir die Frage: Was sagen die Nomenklaturregeln in einem solchen Falle?

Sie lassen uns nicht nur im Stich, sondern sie geben *Maulik* recht. Denn „Ratschlag“ k zum genannten Artikel 30 lautet: „Sind einige der ursprünglichen Arten später in anderen Gattungen untergebracht worden, so möge man (bei einer nachträglichen Typusbestimmung) den noch in der Gattung verbliebenen Arten den Vorzug geben.“

Die Bezeichnung als bloßer „Ratschlag“ und die Stilisierung, man „möge“ „den Vorzug geben“, besagen mit aller Klarheit: wenn es trotzdem einer nicht tut, wenn er trotzdem eine nicht in der Gattung verbliebene Art als Typus wählt, so kann man ihm's auch nicht verwehren. Das ist ein sprechendes Beispiel für den so oft angegriffenen Ratschlag k des Artikels 30. Er hat zur klaren Folge, daß wir *Mauliks* Typusfestlegung anzuerkennen haben. Als Folge dieser Anerkennung ergibt sich:

1. Die Gattung, die bisher *Chalcoides* Foudr. geheißen hat, hat fortab *Crepidodera* Chevr. zu heißen. *Chalcoides* ist ein Synonym davon.

2. Die Gattung, die bisher *Crepidodera* Chevr. (im engeren Sinne, nach Auffassung der europäischen Autoren) geheißen hat, muß einen anderen Namen erhalten.

3. Fortab weiß niemand, dem der Name *Crepidodera* Chevr. begegnet, ob darunter (alten Sinnes) die Gattung *Crepidodera* Chevr. (auct.) oder (neuen Sinnes) die Gattung *Chalcoides* Foudr. zu verstehen ist. Ein trostloses Wirrsal wird Dauerzustand.

Selbstverständlich habe ich nicht einen Augenblick lang die Absicht, diesen Unsinn, den die „Prioritätsforschung“ ernsthaft von uns verlangt, zur Tat werden zu lassen⁵⁾. Der Gattungsname *Chalcoides* bleibt natürlich aufrecht.

Wir sehen an diesem konkreten Beispiel klar, wie uns das Kontinuitätsprinzip zu Frieden und Ruhe — deren wir in der Nomenklatur so dringend bedürfen — führt, während das Prioritätsprinzip auch die Zerstörung der letzten noch übrig gebliebenen Stabilitäten von uns fordert.

Anhänger der starren Priorität werden den Einwand zur Hand haben: das ist ein Ausnahmefall!

Wollte Gott, es wäre einer. Es ist aber leider der allgemein gültige, typische Regelfall in allen Gruppen. Überall

⁵⁾ In einem anderen Falle ist, wie ich andernorts dargelegt habe, ein völlig gleichartiger Fall wirklich bereits zur Tat geworden, indem der Name *Chrysomela* infolge einer nachträglichen Typusbestimmung auf *Melasoma* übertragen wurde, wogegen die bisherige Gattung *Chrysomela* den Namen *Chrysolina* erhielt. (*Maulik*, Ann. Mag. Nat. Hist. [9] XV, 1925, S. 95, 96; Fauna Brit. India, Col. Chrysom. Haltic. 1926, S. 17, 67.)

kehrt, mehr oder minder kraß, aber grundsätzlich gleich, dasselbe Bild wieder, sobald sich ein Systematiker ernsthaft über Prioritätsuntersuchungen hermacht⁶⁾. Solche Untersuchungen sind in zielklarer Absicht bisher noch in den wenigsten Gruppen angestellt worden. Den meisten Systematikern fehlt aus einem gesunden, natürlichen Empfinden heraus die Lust dazu; sie haben geändert, was ihnen in den Weg lief, aber nur selten Änderungen gesucht. Wehe aber, wenn sich ein mit gründlicher Kenntnis der Nomenklaturregeln und ihrer fein ausgebauten Zerstörungswerkzeuge ausgestatteter Systematiker über das alte und älteste Schrifttum hermacht, in der herostratischen Absicht, die wirklich ältesten Namen „in ihre Rechte“ einzusetzen. Dann wird — Kenner haben mir dies zustimmend versichert — eine Periode des Namenänderns anbrechen, gegen die alles Bisherige verblaßt.

Sollen wir das untätig abwarten? Jeder Tag zerstört Namen, schafft Erschwerungen, die nicht mehr rückgängig gemacht werden können, weil selbst ein späteres Rückändern nichts gutmachen, sondern nur neuerliche Komplikation schaffen kann.

Und doch ist es so kinderhaft einfach, Ordnung in diese trostlos verfahrenen Dinge zu bringen, daß der, der tiefer in sie eingedrungen ist, nicht begreifen kann, warum der einfache Weg zu endgültiger Lösung nicht längst eingeschlagen worden ist.

Zunächst ist zu bedenken, daß das Nomenklaturproblem gar kein Spezialproblem der organischen Naturwissenschaften, sondern ein allgemeines Problem der menschlichen Gesellschaft überall dort ist, wo es Namen als Verständigungsmittel gibt. Dennoch kennt weder das Alltagsleben noch eine andere Wissenschaft das Nomenklaturproblem in jenem Sinne, wie es die Zoologie als Schreckgespenst quält. Woher rührt dies? Wie hält der Alltag seine Namengebungen so in Ordnung, daß ihm niemals ein Problem daraus erwächst?

Die Antwort ist überaus einfach: Indem er grundsätzlich alle gebräuchlichen Namen aufrecht beläßt. Indem er übernommene Namen nur dann ändert, wenn dies schwerwiegende sachliche Gründe nötig machen. Und insbesondere: Indem er sich nie darum kümmert, ob ein in Gebrauch stehender Name der erstgegebene ist oder nicht.

Mit diesen ungeschriebenen Selbstverständlichkeiten hält der Alltag seinen Namenschatz in Ruhe und Ordnung. Man stelle sich vor, welches wirkliche Chaos entstünde, wenn der Alltag plötzlich die Regel aufstellte: Für jedes Ding, jeden Ort, jeden Begriff darf nur noch der Name gebraucht werden, mit dem er zuerst bezeichnet wurde!

Ja, wird man einwenden, in der Zoologie aber liegen die Verhältnisse anders, viel verwickelter.

Keineswegs. Theoretisieren wir nicht, sondern sehen wir konkret zu.

⁶⁾ Ich werde dies andernorts durch weitere Beispiele erweisen.

Der Alltag hätte Weise's sechs *Chalcoides*-Namen übernommen und ungeändert weitergeführt. Wir besäßen seit 1886 für jede Art nur einen einheitlichen Namen statt deren je zwei. Wäre dies nicht ein ungeheurer Vorteil? Und wer vermöchte mir einen aus diesem System erwachsenden Nachteil zu nennen? Niemand.

Ja — aber wenn wir das Prioritätsprinzip nicht hätten, könnte doch jeder einen beliebigen Namen für eine Art verwenden!

Das könnte er eben nicht, weil er gehalten ist, den bereits vorhandenen, den gebräuchlichen Namen zu verwenden. Darin steckt so viel Prioritätsprinzip, als wir vernünftigerweise gebrauchen können. Priorität, die durch Gebräuchlichkeit kontrolliert wird. Niemand darf einen neuen Namen einführen oder verwenden, wenn ein alter vorhanden ist. Erfolgt die Einführung eines neuen Namens aber irrtümlich, ohne Wissen um das Vorhandensein eines alten, und wird die Doppelnamigkeit erst später aufgedeckt, dann entscheidet die Zweckmäßigkeit: War der ältere Name ein Jahrhundert lang — es können auch 50 oder 30 Jahre sein — ungebraucht und vergessen, und ist der neuere Name inzwischen in die Literatur eingegangen, hundertfach alleingebräuchlich geworden, dann verlangt die Vernunft von uns die Beibehaltung des gebräuchlichen und die Verwerfung des vergessenen. Dies ist kein „Unrecht“ am Erstautor; erstens deshalb nicht, weil es überhaupt kein „Recht“ eines Autors auf ein Tier gibt, sondern weil nur Zweckmäßigkeitsgründe für eine Registratur der Tiere maßgebend sein dürfen; und zweitens nicht, weil die vergessenen Namen im Regelfalle mit gutem Grund übersehen und vergessen worden sind, da es eben zweitklassige Leistungen waren.

Allen diesen einfachen Klarheiten trägt das Kontinuitätsprinzip Rechnung, das im wesentlichen ein reformiertes, seiner sinnwidrigen Härten entkleidetes Prioritätsprinzip ist. Für jene, denen die Formulierung dieses Prinzips nicht vertraut ist, gebe ich nachstehend seine wichtigsten Sätze.

„Gültiger Name einer Gattung oder Art ist der, den der Bearbeiter in wissenschaftlichem Gebrauche vorfindet, gleichgültig, ob dieser Name der erstgegebene ist oder nicht.

Stehen für eine Gattung oder Art zwei Namen in Gebrauch, so hat der Bearbeiter jenen Namen als gültig festzulegen, dessen Beibehaltung die wenigsten nomenklatorischen Umwälzungen in der bestehenden wissenschaftlichen Literatur verursacht.

Sollte dieser Maßstab fehlen, so ist der früher gegebene Name festzulegen.“

Nie soll Zank um einen Namen sein. Jeder ist gleich gut, wenn er nur nie mehr geändert wird.

Hinsichtlich alles Weiteren muß ich den Leser auf meine früheren Arbeiten verweisen ⁷⁾).

Ich habe gegen das Kontinuitätsprinzip den Einwand gehört: In der Theorie sei es eine vorbildliche Lösung; in der Praxis jedoch sei der Begriff „der gebräuchlichste“ zu unsicher; jeder Autor könnte anders entscheiden. Nur der „erstgegebene“ Name sei für jedermann völlig eindeutig.

Gerade das Gegenteil ist richtig. In der Theorie ist die Priorität eine vorbildliche Lösung; in der Praxis jedoch ist sie an so viele verworrene Bedingungen, an ein so umständliches und trotzdem unsicheres Literaturstudium geknüpft, daß tatsächlich der eine Autor unter Berufung auf Priorität verwirft, was der andere auf Grund von Priorität behauptet hat. Die unablässigen Änderungen bezeugen dies. Über den Begriff des gebräuchlichen Namens wird jedoch nur in ganz wenigen — durch das unnütze Namenändern vom Prioritätsprinzip selbst verschuldeten — Fällen vorübergehend Unklarheit herrschen. In allen übrigen, insbesondere in den zerstörendsten Fällen aber, da ein allgemein gebräuchlicher Name durch einen nie gehörten ersetzt werden soll, wird die Entscheidung aller Autoren über die Gebräuchlichkeit bedingungslos gleich lauten.

Ich richte an alle Entomologen nochmals die Bitte, das alles praktisch und ohne Vorurteil auf ihrem eigenen Spezialgebiete zu versuchen, zu erproben und dann dafür einzutreten.

Eine gründliche Reform der heutigen, unzweckmäßigen Nomenklaturregeln ist unbedingt nötig. Es schafft keine Abhilfe, wenn zahllos Namen geändert und nach Jahren einige davon nach Beschluß der Internationalen Nomenklaturkommission wieder hergestellt werden. Dann ist es zu spät. Das unnütze Ändern selbst muß im voraus unterbunden werden. Und zu diesem Zwecke stelle ich an die Internationale Nomenklaturkommission den Antrag, sie möge in ihrem Wirkungskreise ungesäumt zumindest den Ratschlag — später die Regel — hinausgeben:

Jeder einheitlich gebrauchte, eingelebte Name ist ein unschätzbarer nomenklatorischer Wert, dessen Zerstörung den Entomologiebetrieb schwer schädigt. Namen sollten nur dann geändert werden, wenn das Nichtändern eine noch schwerere Betriebsschädigung bedeuten würde.

Bis zur endgültigen Regelung der Verhältnisse ist daher die Änderung einheitlich gebräuchlicher Namen zu unterlassen, sofern nur formal nomenkla-

⁷⁾ Nomenklaturprinzipien und wissenschaftliche Praxis. Zeitschr. f. angew. Ent. V, 1919, p. 301-313. — Was leistet das Kontinuitätsprinzip in der Nomenklatur? Zool. Anz. LVIII, 1924, p. 115-131. — Vom Ziele der Nomenklatur und seiner Erreichung. Coleopt. Centralbl. III, 1928/29, p. 161-178. — Die Zukunft der Tiernamen. Zool. Anz. CXI, 1935, p. 53-59.

torische (Prioritäts-) Gründe und keine systematisch-sachlichen Notwendigkeiten für die Änderung vorliegen.

Das wird unsere bedauernswerte Nomenklatur wenigstens so lange vor sinn- und zwecklosen Zerstörungen bewahren, bis ein einfaches, klares, zweckmäßiges Nomenklatorsystem unser heutiges ebenso hochkompliziertes wie unzweckmäßiges System abgelöst haben wird.

Zwei neue Borkenkäfer von den Fiji-Inseln.

Von Hans Eggers, Bad Nauheim.

Hylesinus robustus n. sp.

Ein gedrungener, rauher, kräftiger Käfer; oval, glänzend, rau gehöckert, kurz behaart, pechbraun.

Kopf flach gewölbt, matt, äußerst fein, kaum sichtbar punktulierte.

Halsschild breiter als lang, mit feiner, erhabener Mittellinie, rau, ganz flach unregelmäßig punktiert, mit Runzeln und feinen Körnchen dazwischen über die ganze Fläche; an den Vorderecken und seitlich größere Höcker, z. T. Querhöcker, Mitte des Vorderrandes frei von Höckern. Zwischen den Runzeln und Höckern nicht deckende, feine, kurze, anliegende, gelbliche Behaarung.

Flügeldecken wenig breiter und $1\frac{3}{4}$ mal so lang wie der Halsschild, bis zur Mitte seitlich schwach erweitert, dann eiförmig abgerundet. In tiefen, ziemlich kräftigen Rillen groß und deutlich punktiert. Zwischenräume flach, breit, vorne mehrreihig kräftig gehöckert, der erste einreihig und schwächer. Der glänzende Grund ist durch feine hellgelbe, kurze Behaarung mit einer Reihe kurzer, stärkerer Borsten nicht verdeckt. Auf dem gut gewölbten Absturz sind die Zwischenräume schmaler, und der zweite flacht zuletzt etwas ab, trägt aber auch kurz vor dem Hinterrand noch feine Höcker.

Länge: 2,5 mm.

Fundort: Fiji Ins. (Taveuni). Sammler Silvester Evans. Type im Imperial Institute of Entomology, London.

Unter den auf allen Zwischenräumen gleichmäßig kurz beborsteten *Hylesinus* des Ostens der größte und gedrungenste.

Thamnurgides insularis n. sp.

Zylindrisch, pechbraun, stark glänzend, schwach skulptiert, spärlich lang behaart.

Kopf flach gewölbt, über den Mundteilen fein gestrichelt. (Stirn ist bei der Type verdeckt.)

Halsschild wenig länger als breit, eiförmig, oben mäßig gewölbt, stark glänzend, mit schwachen Höckern und Punktkörnchen, welche beide

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Blätter](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): Heikertinger Franz

Artikel/Article: [Über das Namenändern in der Zoologie. Der Fall Chalcoides \(Col. Halfic.\) als Schulbeispiel 210-223](#)